



Natur. Vielfalt. Mittelfranken.



Die biologische Vielfalt, der Reichtum an Arten und Lebensräumen, macht nicht nur den Reiz unserer Landschaften vom Steigerwald im Norden bis zum Fränkischen Jura im Süden aus, diese teils natürliche aber auch historisch gewachsene Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften prägt unser Gefühl für die Heimat und ist gleichzeitig die Grundlage für Erholung, Tourismus und Wirtschaft. Diese biologische Vielfalt ist aber auch verantwortlich für fruchtbare Böden, gesunde Lebensmittel, sauberes Wasser und oft genug ist sie auch Ausgangspunkt bahnbrechender Erfindungen und lebensrettender Medikamente.

Weltweit gibt es allerdings einen dramatischen Verlust an biologischer Vielfalt, der trotz aller Bemühungen auch vor Bayern nicht halt macht. Die Rote Liste gefährdeter Arten wird auch in Bayern immer länger. Verschärft wird diese Situation noch durch den sich abzeichnenden Klimawandel.

Der Freistaat Bayern hat die Welt-Naturschutzkonferenz im Mai dieses Jahres in Bonn zum Anlass genommen, eine eigene Strategie zum Erhalt der biologischen Vielfalt zu erarbeiten. Neben sämtlichen Fachbehörden waren auch alle betroffenen Verbände bei der Erarbeitung beteiligt, denn eine solche gewaltige Zukunftsaufgabe lässt sich nur gemeinsam bewältigen.

Auch der Regierungsbezirk Mittelfranken will und muss seine Anstrengungen zum Erhalt der biologischen Vielfalt als unserer Lebensgrundlage deutlich erhöhen. Handlungsrahmen ist dabei die 2008 vom Bayerischen Kabinett beschlossene Bayerische



Biodiversitätsstrategie. So soll der Schutz der Arten- und Sortenvielfalt sowie der Erhalt naturnaher Lebensräume verstärkt, die ökologische Durchlässigkeit der Landschaft verbessert und die Vermittlung von Umweltwissen im gesamten Bildungssystem intensiviert werden.

Mit dieser Broschüre wollen wir anhand einiger Beispiele zeigen, dass Mittelfranken diese Herausforderung für die Zukunft angeht und es gemeinsam möglich ist, unsere fränkische Heimat mit ihren vielfältigen und oft auch einzigartigen Lebensräumen zu bewahren. Wir werden in den nächsten Jahren mehr denn je starke Partner benötigen. Helfen auch Sie bei der Bewahrung der biologischen Vielfalt unserer Heimat.

Ansbach, Dezember 2008

A handwritten signature in black ink that reads "Thomas Bauer". The signature is written in a cursive, slightly stylized script.

Dr. Thomas Bauer
Regierungspräsident

Biodiversität – Vielfalt des Lebens

Biodiversität – oder biologische Vielfalt – ist der Reichtum an Arten und Ökosystemen, aber auch die genetische Vielfalt innerhalb einer Art. Weltweit existieren schätzungsweise 10 Millionen Arten. Biologische Vielfalt gibt es nicht nur in tropischen Urwäldern oder Korallenriffen, auch Mitteleuropa ist reich an Arten und Lebensräumen. In Bayern kommen mindestens 77000 Pflanzen-, Tier-, Pilz- und Flechtenarten vor, in Mittelfranken sind es mehr als 50000.



Jede Art hat ganz spezifische Ansprüche an ihren Lebensraum. Die meisten Tiere und Pflanzen sind deshalb an bestimmte naturnahe Standorte gebunden. Von den Magerrasen und Wäldern der Fränkischen Alb über die Sandflächen entlang der Regnitz und den Teichen im Aischgrund bis zu den Weinbergen des Steigerwaldes gibt es in Mittelfranken über 100 verschiedene Biotoptypen.

Doch die Vielfalt ist bedroht. Naturnahe, besonders artenreiche Lebensräume gibt es nur noch auf gut 10% der Fläche Mittelfrankens. Kein Wunder, dass etwa 50% der bayerischen Pflanzen- und Tierarten gefährdet sind und mindestens 8000 der in Mittelfranken vorkommenden und bewerteten Arten auf der Roten Liste stehen. Es ist paradox: Einerseits sind viele Lebensräume erst durch

den Menschen entstanden, andererseits ist der „Homo sapiens“ der größte Natur- und Umweltzerstörer. Vor allem der Landschaftsverbrauch und die intensive Landnutzung sind dafür verantwortlich. Auf den ersten Blick leben wir mitten im Grünen, der zweite Blick verrät aber: Die Artenzahl hat deutlich abgenommen – kamen früher auf einer normalen Wirtschaftswiese über 50 Pflanzenarten vor, sind es heute kaum mehr als zehn.

Auf der UN-Umweltkonferenz in Rio 1992 wurde der Schutz der Biodiversität zu einem der wichtigsten Ziele erklärt. Zusammen mit 190 anderen Staaten hat Deutschland dieses Abkommen ratifiziert. Auch Bayern hat im

April 2008 eine Biodiversitätsstrategie verabschiedet. Das wesentliche Ziel: Bis zum Jahr 2020 soll sich die Gefährdungssituation für mehr als die Hälfte der Rote-Liste-Arten verbessert haben. Ein anspruchsvolles Ziel, für dessen Verwirklichung die Unterstützung aller Bürgerinnen und Bürger nötig ist.



Gute Argumente für die Vielfalt

Biologische Vielfalt ist für das Überleben der Menschen auf unserem Planeten unverzichtbar. Pflanzen, Tiere, Pilze und Mikroorganismen sind die Bausteine der Ökosysteme – sie geben uns die Luft zum Atmen, reinigen Wasser und Luft, sorgen für fruchtbare Böden und ein angenehmes Klima.

Biologische Vielfalt rettet Menschenleben, denn zahlreiche Arten sind die Grundlage von Arzneimitteln. So basiert etwa die Hälfte der in Deutschland eingesetzten Medikamente auf den Inhaltsstoffen verschiedener Heilpflanzen. Etwa 3000 Pflanzenarten stehen weltweit auf dem Speiseplan der Menschen, essbar sind jedoch 75000. Fällt eine Sorte beispielsweise durch Krankheiten aus, kann sie durch eine andere ersetzt werden.

Die Natur ist auch in der Technik ein Vorbild – vom Spinnennetz, das Vorlage für das Münchner Olympiazeltdach war, über den Schnabel des Wiedehopfs als Ideengeber für die Entwicklung der Pinzette bis zum Vogelflügel, ohne den es wohl nie Flugzeuge gegeben hätte.

Wir stellen fest, die Natur ist ihr Geld wert. So leben viele Teile Mittelfrankens vom Tourismus, der ohne eine vielfältige Landschaft nicht denkbar wäre. Schätzungsweise 2 Milliarden € geben die Touristen pro Jahr im Regierungsbezirk aus. Der jährliche Nutzen der gesamten Ökosysteme der Welt beträgt nach vorsichtigen Schätzungen sogar zwischen 10 und 50 Billionen €.

Biologische Vielfalt ist aber auch schön. Ob ein Bild von Albrecht Dürer, ein Altar von Veit Stoß oder die Kaiserburg in Nürnberg – die Erhaltung von Kulturgütern um ihrer selbst willen wird aus gutem Grund nicht ernsthaft



in Frage gestellt. Ähnlich ist es mit der Natur – der Flug eines Wanderfalken, ein Frühlingmorgen in der Regnitztaue, eine duftend-bunte Frühlingswiese und selbst der Anblick eines alltäglichen Marienkäfers sind unvergleichliche Naturschönheiten; sie zu verlieren wäre ein ebenso unwiederbringlicher Verlust.

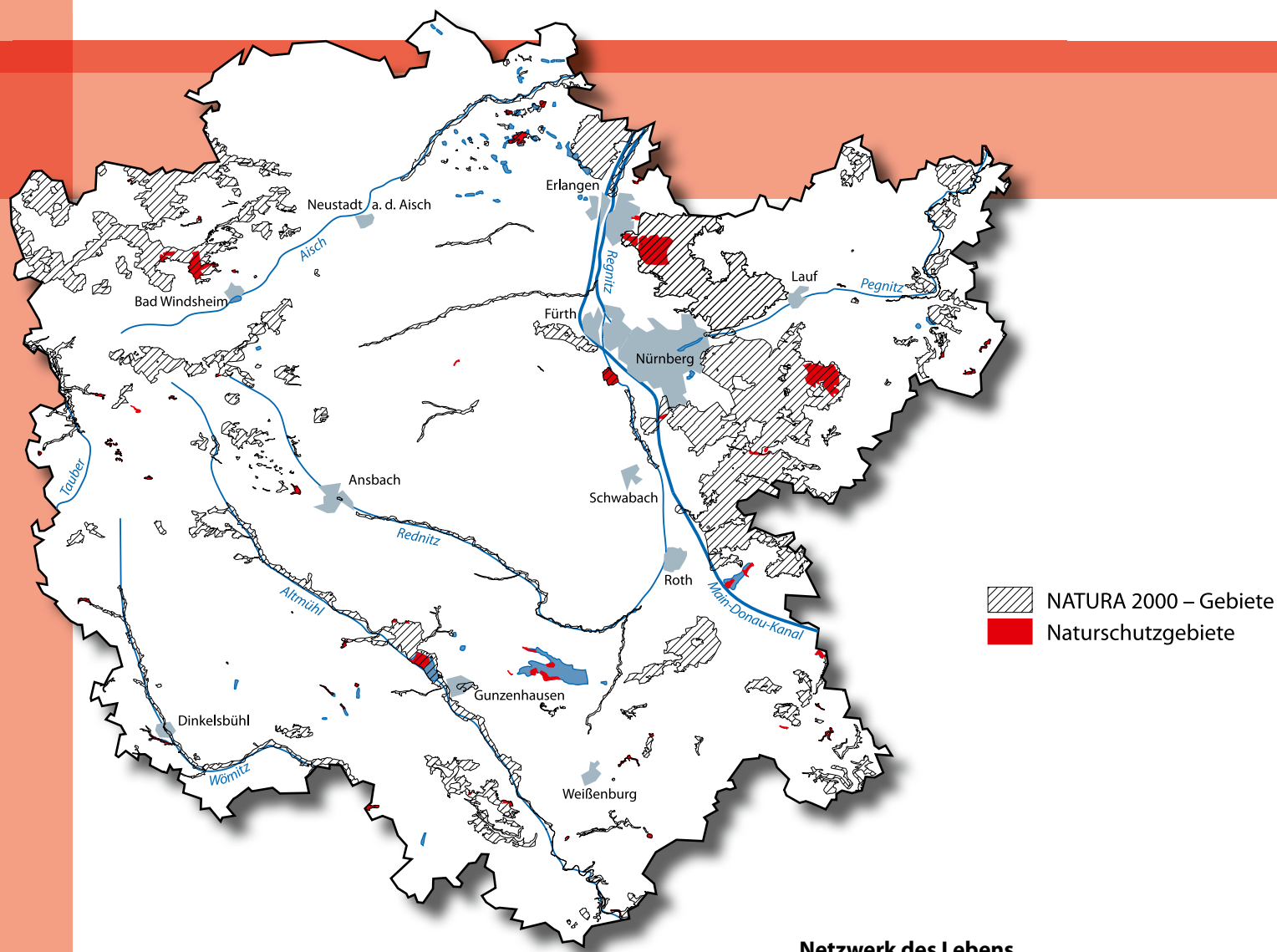
Die Beispiele machen es deutlich, allein schon aus Vorsorge und der Verantwortung für unsere Kinder und Kinderkinder müssen wir die biologische Vielfalt erhalten und schützen. Nicht zuletzt ist die biologische Vielfalt als Teil der natürlichen Lebensgrundlagen auch um ihrer selbst Willen schützenswert und hat damit in der Bundesrepublik Deutschland und Bayern Verfassungsrang.



Weitere Informationen:

www.natur.bayern.de

www.regierung.mittelfranken.bayern.de



Netzwerk des Lebens

Schutzgebiete sind ein wichtiger Baustein zum Schutz der biologischen Vielfalt. 0,6% der Fläche Mittelfrankens sind Naturschutzgebiet und damit besonders streng geschützt. 11,9% gehören zu NATURA 2000, einem Netzwerk europäischer Schutzgebiete.

Erfolgreich für die biologische Vielfalt

Naturschutz und damit auch der Schutz der Biodiversität haben in Bayern eine lange Tradition. 1984 wurde der Umweltschutz als Staatsziel in die bayerische Verfassung aufgenommen. Zur gleichen Zeit wurden die ersten Förderprogramme aufgelegt, mit denen Landwirte für besonders schonende Bewirtschaftungsformen entlohnt werden. Vor allem zwei Programme sind wichtig: Mit dem Vertragsnaturschutzprogramm fördert der Freistaat Bayern die naturschutzkonforme Bewirtschaftung von Wiesen, Weiden, Streuobstbeständen, Teichen und Äckern. Allein in Mittelfranken wurden von 2000 bis 2006 insgesamt 11,8 Millionen € investiert. Im gleichen Zeitraum wurden über die Landschaftspflege- und Naturparkrichtlinien 6 Millionen € ausgezahlt. Mit diesem Programm wird die Pflege und Neuschaffung von Lebensräumen gefördert – von der Neuanlage von Feuchtbiotopen bis zur Pflege von Hecken. Aber auch andere staatliche Programme und der Bayerische Naturschutzfonds helfen beim Arten- und Biotopschutz.

Für viele Arten ist es damit aber nicht getan, sie benötigen Maßnahmen, die ihren ganz besonderen Ansprüchen gerecht werden. Deshalb gibt es für sie eigene Artenhilfsprogramme. In den 1980er Jahren begann man mit dem konzentrierten Finanz- und Personaleinsatz im Rahmen größerer Naturschutzprojekte. Inzwischen werden unter dem Titel „BayernNetz Natur“ 350 Projekte in ganz Bayern geführt.

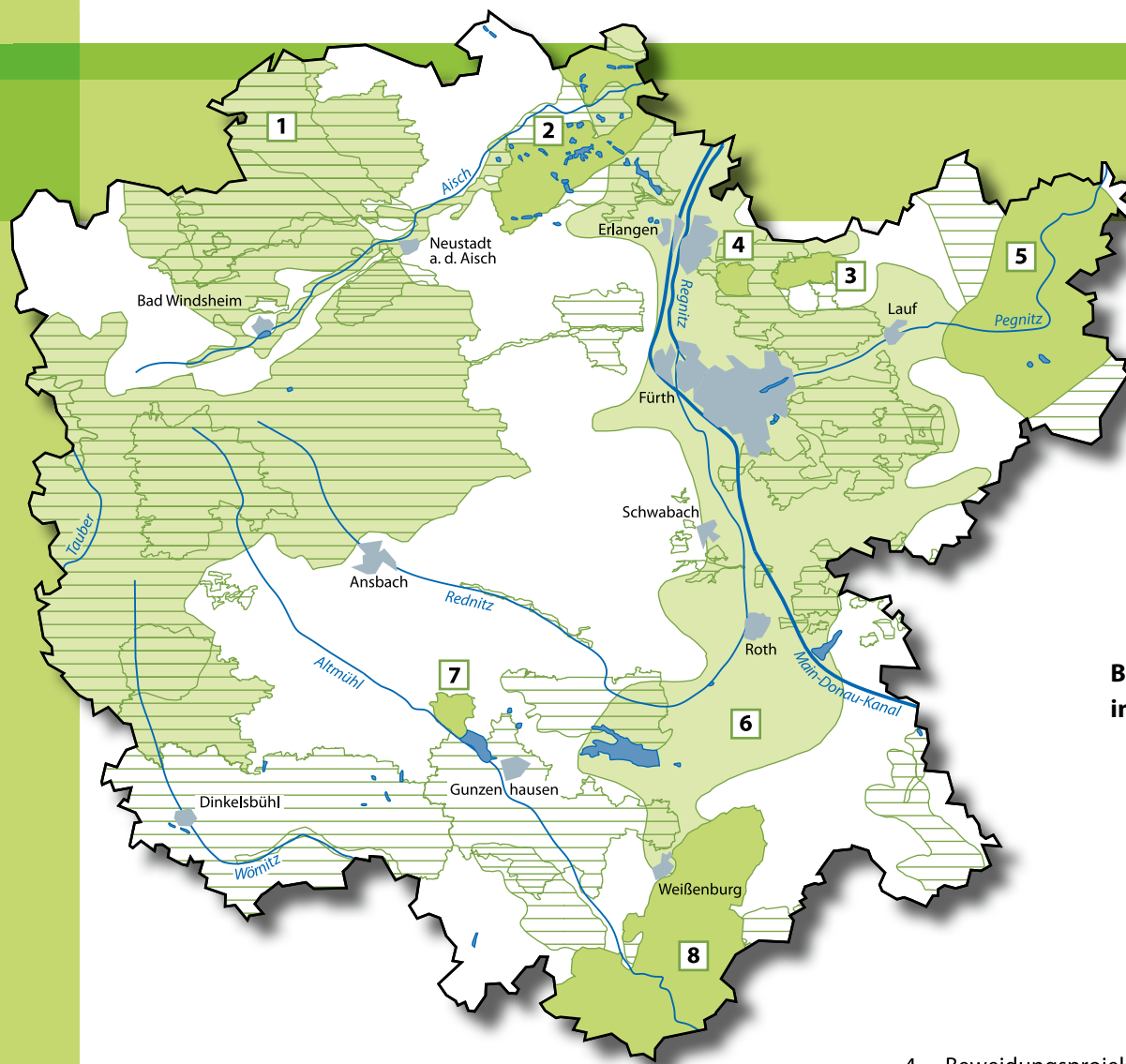
Als höhere Naturschutzbehörde koordiniert die Regierung von Mittelfranken die Arbeiten. Sie verteilt die staatlichen Fördermittel, setzt Schwerpunkte und Prioritäten und ist „Motor“ vieler Projekte. Nicht zuletzt berät sie auch die unteren Naturschutzbehörden an den Landkreisen und kreisfreien Städten. Diese kümmern sich – zusammen mit vielen anderen Akteuren – schließlich um die konkrete Umsetzung.



Weitere Informationen:

www.natur.bayern.de

www.regierung.mittelfranken.bayern.de



BayernNetz Natur-Projekte in Mittelfranken

 Projekte, die näher vorgestellt werden auf Seite:

- | | | |
|---|--|-------|
| 1 | Mittelwaldprojekt | 12/13 |
| 2 | Lebensraumnetz Moorweiher und Niedermoore | 14/15 |
| 3 | Kirschgärten und Streuobstbestände der Kalchreuther Höhe | 16/17 |

- | | | |
|---|--|-------|
| 4 | Beweidungsprojekt Tennenlohe | 18/19 |
| 5 | Hutanger in der Hersbrucker Alb | 20/21 |
| 6 | SandAchse Franken | 22/23 |
| 7 | Wiesmet | 24/25 |
| 8 | Altmühltal – Verbundsystem Trockenbiotope im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen | 26/27 |

 Sonstige BayernNetz Natur-Projekte

BayernNetz Natur

BayernNetz Natur steht für Projekte und Initiativen zum Aufbau eines landesweiten Biotopverbundsystems. 1986 wurde in Mittelfranken mit dem ersten Projekt begonnen, inzwischen sind es 39. In ganz Bayern laufen derzeit 350 Projekte.

Freiwilligkeit und Kooperation sind die zwei Grundprinzipien von BayernNetz Natur. Auch die Erkenntnis, dass es im Naturschutz oft miteinander besser geht als gegeneinander, kann als „bayerische Erfindung“ gelten. BayernNetz Natur stärkt zudem die Eigenverantwortung der lokalen Akteure, denn verantwortlich ist nicht der Freistaat Bayern, sondern der vor Ort tätige Projektträger.

BayernNetz Natur ist ein umfassender Naturschutz. In den Projekten werden nicht nur Lebensräume für Pflanzen und Tiere erhalten und wiederhergestellt. Durch die Renaturierung von Bächen und Flüssen und die Erhaltung von Feuchtlebensräumen ist BayernNetz Natur Teil des vorbeugenden Hochwasserschutzes. Zum aktiven Klimaschutz tragen neben der Wiedervernässung von Mooren auch der Erhalt und die Wiederherstellung von naturnahen Wäldern bei. Regionalvermarktungskonzepte sorgen dafür, dass sich Naturschutz auch für Landwirte lohnt.

Bei der Umsetzung von BayernNetz Natur spielt die höhere Naturschutzbehörde der Regierung von Mittelfranken eine zentrale Rolle. Sie stößt Projekte an, koordiniert sie und kümmert sich um die Finanzierung. Den größten Teil der Kosten übernimmt der Freistaat Bayern. Ohne Verbände, Vereine, Kommunen, Behörden und anderen Institutionen wäre BayernNetz Natur nicht denkbar. In ganz Bayern engagieren sich viele Menschen für „ihre“ Projekte. Sie sind Garant dafür, dass auch in Mittelfranken ein erfolgreicher Naturschutz möglich ist.



BayernNetz Natur

Weitere Informationen:

www.bayernnetznatur.de

Mittelwald – ein fränkisches Relikt

Nicht immer und überall waren die Wälder so, wie wir sie kennen. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert wurden sie vielerorts als Mittelwald genutzt. Dieser besteht aus zwei Stufen: In der Oberschicht wächst Bauholz – häufig mächtige Eichen, die bis zu 150 Jahre oder noch älter werden. Die Unterschicht aus Eichen, Eschen und Hainbuchen, teilweise auch Linden wird dagegen als Brennholz genutzt. Alljährlich wird nur ein kleiner Teil der Fläche gerodet – so entsteht ein vielfältiges Nutzungsmosaik unterschiedlicher Altersstadien.

Die Arbeit in den Mittelwäldern ist ein mühsames Geschäft. In Deutschland ist diese Bewirtschaftungsform deshalb fast verschwunden. Nur in Franken gibt es noch

größere Bestände, insgesamt etwa 5 000 Hektar. Die Flächen sind häufig im Besitz der Gemeinden, die Nutzungsrechte liegen u. a. bei den Hofstellen, die sich zu Rechtlergemeinschaften zusammengeschlossen haben. Die kleinteilige Struktur und der Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft sind ein Grund dafür, dass diese Bewirtschaftungsform seit Jahrhunderten überdauert hat.

Das Herz der bayerischen Mittelwaldwirtschaft liegt rund um den Kehrenberg nördlich von Bad Windsheim. In den sonnendurchfluteten, lichten Beständen kommen zahlreiche Wärme liebende Arten vor, die andernorts sehr selten sind: zum Beispiel der Heckenwolläfter, ein Schmetterling, dessen Raupe an Schlehe lebt, der Mai-vogel (ebenfalls ein Falter), Hirschkäfer und Speierling. Charakteristisch sind Vögel wie Halsbandschnäpper und Mittelspecht.



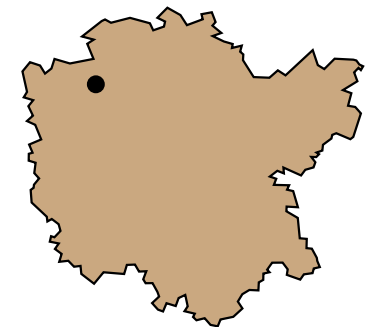


Projekt: Mittelwaldprojekt

Projektdaten

- **Besonderheiten:** größte Mittelwaldbestände Bayerns, sehr hohe Zahl an in Bayern vom Aussterben bedrohten walddtypischen Arten
- **Größe:** 3340 Hektar
- **Laufzeit:** seit 2003
- **Träger:** Landkreis Neustadt a. d. Aisch/Bad Windsheim
- **Projekterfolge:** ca. 1900 Hektar Mittelwald im Vertragsnaturschutz

Nicht nur Naturschützer wollen diese Artenfülle sichern. Auch die „Rechtler“ möchten die Mittelwälder als Teil ihrer Heimat erhalten. Der Freistaat Bayern unterstützt sie mit Förderprogrammen – mehr als die Hälfte der Fläche stehen schon unter Vertrag. Auch die Zukunft sieht inzwischen wieder besser aus: Mit dem Anstieg der Heizöl-Preise kann auch mit Brennholz wieder Geld verdient werden.



Von blauen Fröschen und Teufelsnadeln

Der Aischgrund zwischen Höchstadt und Erlangen ist eine der größten Teichlandschaften Deutschlands. Wasserstauende Schichten, ein günstiges Lokalklima und arme Böden, die kaum eine andere Nutzung zuließen, bieten ideale Voraussetzungen für die Karpfen-Aufzucht. Erste Teichanlagen lassen sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Damals war Fisch eine wichtige Fastenspeise und entsprechend wertvoll: ein Pfund Karpfenfleisch kostete so viel wie neun Pfund Ochsenfleisch.

Die Teichlandschaft ist ein Eldorado für Vögel, Amphibien, Wasserinsekten und -pflanzen. Schon im 19. Jahrhundert berichtete Pfarrer Jaeckel – einer der ersten Naturkundler Bayerns – begeistert über den Reichtum an Arten. Auch heute noch kommen hier zahlreiche sehr seltene Arten vor. Purpurreiher, Rohrdommel und Nachtreiher sind nur einige Beispiele.

Viele Teiche sind „Himmelsweiher“ ohne Zufluss, die ausschließlich von Regenwasser gespeist werden und entsprechend nährstoff- und kalkarm sind. Aus diesen entwickeln sich zunächst „Moorweiher“ und später Niedermoore. Hier leben echte Spezialisten, beispielsweise der Moorfrosch, der durch ein blaues „Hochzeitskleid“ der Männchen auffällt, oder Moosjungfern – Libellen, die früher als „Teufelsnadeln“ verschrien waren – und der Sonnentau, eine Fleisch fressende Pflanze.

Der Landkreis Erlangen-Höchstadt, in dem der größte Teil des Aischgrundes liegt, war sich der besonderen Verantwortung zur Sicherung dieser einmaligen Artenvielfalt schon früh bewusst. In den 1980er Jahren begann er die ersten, besonders wertvollen Teiche aufzukaufen. Seit 1995 läuft hier ein BayernNetz Natur-Projekt in Zusammenarbeit mit Teichwirten und dem Landschaftspflege-





Projekt: Lebensraumnetz Moorweiher und Niedermoore

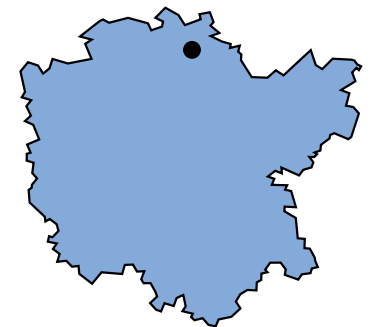
Projektdaten

- /// **Besonderheiten:** Moorweiher als Lebensraum
- /// **Größe:** 121 km²
- /// **Laufzeit:** seit 1995
- /// **Träger:** Landkreis Erlangen-Höchstadt, Landschaftspflegeverband Mittelfranken
- /// **Projekterfolge:** Sicherung von ca. 25 Hektar Teichen, Zunahme des Moorfrosches

verband Mittelfranken. In diesem Rahmen wurden seither mit Hilfe des Bayerischen Naturschutzfonds vier Hektar Teiche angekauft und gepflegt. Durchaus erfolgreich: die Bestände des in Bayern vom Aussterben bedrohten Moorfrosches und auch der Moosjungfern haben deutlich zugenommen.

Weitere Informationen:

www.erlangen-hoechstadt.de
www.lpv-mfr.de/html/moorweiher.htm



Kirsch Royal für Wendehälse

Die nördliche Frankenalb gilt als das größte und älteste Kirschanbaugebiet Deutschlands. Das prägt die Landschaft. Zur Obstblüte im Frühjahr überzieht ein weißes Blütenmeer die Hänge und erfreut die Menschen. Aber auch zu allen anderen Jahreszeiten hat die Natur ihren Reiz.

Tiere und Pflanzen schätzen die kleinteilige Landschaft ebenfalls. Der Kirsch-Prachtkäfer und mehr als 70 weitere Käfer leben im Holz der alten Streuobstbäume. Auf den Bäumen wurden mehr als 60 verschiedene Flechten, Pilze und Moose nachgewiesen, darunter eine echte Neuentdeckung, die noch nicht einmal wissenschaftlich beschrieben ist. Andere Arten sind auf den Strukturreichtum angewiesen. Beispielsweise brütet der Wendehals in

den Höhlen alter Bäume und ernährt sich vor allem von Ameisen, die er auf kurzrasigen mageren Wiesen und Weiden findet. Auch Grünspecht, Neuntöter und Gartenrotschwanz gehören zu den Brutvögeln.

Bei Kalchreuth versucht man diese Landschaft im Rahmen eines vom Bayerischen Naturschutzfonds geförderten Projekts für Mensch und Natur zu erhalten. Motor ist der Bund Naturschutz. Unter dem Motto „Naturschutz mit dem Einkaufskorb“ arbeiten Gemeinden, Behörden, Landschaftspflegeverband und Obstbauern zusammen. So kann Obst aus ökologisch wertvollen Streuobstbeständen besser vermarktet werden. Kulinarischer Höhepunkt ist ein „Kirsch-Secco“ aus Kirschwein. Dank der Initiative konnte die Kalchreuther „Kirschkerwa“ als Streuobsttag wiederbelebt werden. Flankiert wird das Projekt durch zahlreiche Umweltbildungsaktionen, die den Menschen das Thema näher bringt.





**Projekt:
Die Kirschgärten und Streuobst-
bestände der Kalchreuther Höhe**

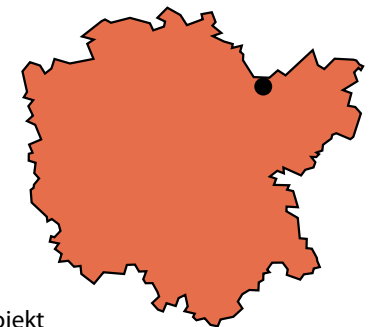
Projektdaten

- **Besonderheiten:** alte Streuobstbestände mit großer Sortenvielfalt, naturschutzkonforme Vermarktung von Kirschen
- **Größe:** 165 Hektar
- **Laufzeit:** 2003 – 2008
- **Träger:** Bund Naturschutz in Bayern e.V.
- **Projekterfolge:** Sicherung der Brutvogelbestände, Naturerlebnispfad, Anbietergemeinschaft „Kalchreuther Kirschgarten“

Das Projekt ist in jeder Beziehung erfolgreich. Nicht nur der Lebensraum von Wendehals & Co wurde gesichert, auch die Menschen profitieren. So gründeten einige Landwirte inzwischen eine eigene Anbietergemeinschaft „Kalchreuther Kirschgarten“, die eine naturschutzgerechte Nutzung und nachhaltige Vermarktung sicherstellt.

Weitere Informationen:

www.bund-naturschutz.de/projekte/kirschenprojekt



Urwildpferde in Frankens Wüste

Direkt im Reichswald bei Erlangen liegt der ehemalige Truppenübungsplatz Tennenlohe. Panzer, Artillerie und Pionierübungen sorgten jahrelang dafür, dass der hier vorherrschende Sandboden kaum zur Ruhe kam. So entwickelten sich großflächige Sandmagerrasen und andere Pionierlebensräume, die andernorts fast völlig verschwunden sind. Das Gebiet ist ein Paradies für seltene Tier- und Pflanzenarten. Mehr als 1800 Arten wurden bisher nachgewiesen, darunter über 330 bayern- oder gar bundesweit sehr seltene Arten. Ziegenmelker und Heideleerche, Silbergras und Sandgrasnelke, Ameisenjungfer oder Dünen-Sandlaufkäfer sind nur einige Beispiele.

Als 1993 die amerikanischen Streitkräfte das Areal verließen, hatte der Naturschutz ein Problem. Gerade die

militärische Nutzung hatte ja die Entwicklung der wertvollen Lebensräume erst ermöglicht. Aus dieser Situation wurde vom Landschaftspflegeverband Mittelfranken ein Projekt der besonderen Art geboren: Der Münchner Tierpark Hellabrunn und der Tiergarten Nürnberg suchten für ein Projekt zur Auswilderung von Przewalski-Pferden ein großes Areal, auf dem die Tiere langsam an das Leben in Freiheit gewöhnt werden konnten. Das Gelände auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz war geradezu ideal. Es war lediglich ein Zaun zu bauen. Die einzige Schwierigkeit: Mit hohem Aufwand musste erst sichergestellt werden, dass keine Munitionsreste die Bauarbeiten gefährdeten. Seitdem führen die Pferde hier eine erfolgreiche Landschaftspflege durch.

Inzwischen gibt es eine Gebietsbetreuerin, die einerseits Pferde und Flächen überwacht, andererseits die vielen Besucher über das Projekt informiert – alljährlich kommen etwa 20 000 Menschen hierher. Ein gelungenes Bei-





Projekt:
Beweidungsprojekt Tennenlohe

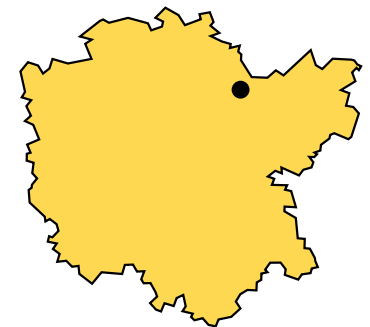
Projektdaten

- **Besonderheiten:** Zusammenarbeit mit Zoos, Przewalski-Pferde als Landschaftspfleger
- **Größe:** 52 Hektar
- **Laufzeit:** seit 2003
- **Träger:** Landschaftspflegeverband Mittelfranken
- **Projekterfolge:** Sicherung von 52 Hektar Sandlebensräume

spiel für ein Projekt, in dem es nur Gewinner gibt – der Naturschutz, der die wertvollen Sandstandorte kostengünstig bewahren kann, die Tiergärten, die die Kosten für eine Auswilderungsstation sparen, und die vielen Besucher, die sich an den Pferden und der Naturlandschaft erfreuen können.

Weitere Informationen:

www.wildpferde-tennenlohe.de



Auf der Hut

Die Hersbrucker Alb östlich von Nürnberg ist eine vielfältige, strukturreiche Landschaft. Besonders faszinierend sind die Hutanger, magere, blütenreiche Viehweiden, die von einzelnen Baumriesen überragt werden. „Hut“ stammt von „Tiere hüten“, „Anger“ ist ein alter Begriff für Grünland in Gemeindebesitz. Hutanger sind also Zeugen einer Jahrhunderte alten Hirtenkultur.

Beeindruckend ist aber nicht nur die Kulturgeschichte und die große Anzahl noch genutzter Hutanger, sondern auch die Artenvielfalt. Über 1000 Pflanzenarten kommen in der Hersbrucker Alb vor. Gerade auf den Hutangern leben zahlreiche und sehr seltene und gefährdete Pflanzen und Tiere, beispielsweise die Kuhschelle, die einer Kuhglocke ähnelt und so wohl zu ihrem Namen gekommen ist, oder das Manns-Knabenkraut, eine Orchideenart. Auffällig ist auch die Rotflügelige Schnarrschrecke, eine Heuschrecke, deren Männchen laut knarrend durch die Luft segeln.

Mit Unterstützung des Bayerischen Naturschutzfonds arbeitet das Naturschutzzentrum Wengleinpark an der Erhaltung dieser einmaligen Kulturlandschaft. Das Problem: die Bewirtschaftung dieser Flächen ist nicht rentabel, weshalb im 20. Jahrhundert viele Hutanger aufgegeben wurden. Durch Flächenankäufe und vertragliche Vereinbarungen wurden inzwischen 15 Hutanger wieder reaktiviert. In vielen Fällen mussten sie zuvor von Büschen befreit werden. Außerdem werden Hutebäume nachgepflanzt.





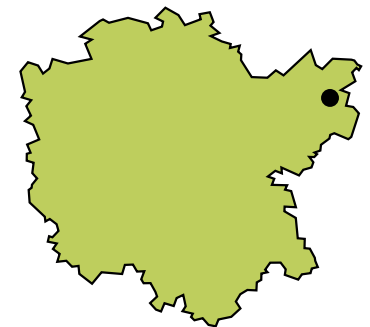
Projekt:
Hutanger in der Hersbrucker Alb

Projektdate

- **Besonderheiten:** Hutanger
- **Größe:** 500 Hektar
- **Laufzeit:** seit 1986
- **Träger:** Naturschutzzentrum Wengleinpark e.V.
- **Projekterfolge:** ca. 300 Hektar Biotopkomplexe gesichert

Ein Projekt dieser Dimension ist ohne Partner nicht denkbar. Neben den Landwirten gehören dazu die Gemeinden, der Bund Naturschutz und der Landschaftspflegeverein Nürnberger Land. In Zukunft soll in Zusammenarbeit mit den örtlichen Landwirten unter der Marke „Heimat auf'm Teller“ Rind- und Kalbfleisch von Hutangern vermarktet werden.

Weitere Informationen:
www.hutanger.de



Sandachse

Am Fuß der Frankenalb zwischen Bamberg im Norden und Weißenburg im Süden erstreckt sich die „bayerische Streusandbüchse“. Während und nach der letzten Eiszeit wurden hier große Sandmassen angeweht und abgelagert, Grundlage für verschiedene für Sandböden typische Lebensgemeinschaften, die eines gemeinsam haben: Ihr Lebensraum ist heiß, trocken und nährstoffarm. Das überleben nur echte Spezialisten wie Sand-Strohblume, Ödlandschrecke und Sandlaufkäfer. Etwa 100 hochgradig gefährdete Tier- und 50 Pflanzenarten sind auf diese extremen Lebensräume angewiesen. Sandbiotop sind ausgesprochen artenreich: An einem einzigen Tag fanden etwa 80 Experten auf einer Fläche von etwa 100 Hektar mehr als 1500 verschiedene Spezies.

Diese biologische Vielfalt verpflichtet. Im Projekt „Sandachse“, dem größten Naturschutzprojekt Bayerns, engagierten sich zahlreiche Akteure. Kommunen, Behörden, Naturschutz- und Landschaftspflegeverbände sowie Schulen und Wirtschaftsunternehmen bildeten eine einzigartige Allianz. Mit Phantasie und Witz wurde viel für die Sandbewohner getan. So lädt die Aktionsmappe „Sand-Gestöber“ Lehrer und Schüler zu Entdeckungsreisen ein. Der „SandRadtouren-Führer“ führt zu den schönsten Sandbiotopen. Mit dem „SandKorn“, einem Schnaps aus Roggen von ungespritzten Sandäckern, wurde nicht nur ein wohlschmeckendes Produkt kreiert, sondern auch etwas für die Natur schonende Landwirtschaft getan. Besonders erfolgreich war die Sand-Agentur. Sie ging auf Flächeneigentümer zu und überzeugte sie davon, bei der Pflege ihrer Flächen auf die Ansprüche der Sandarten Rücksicht zu nehmen.





Projekt: SandAchse Franken

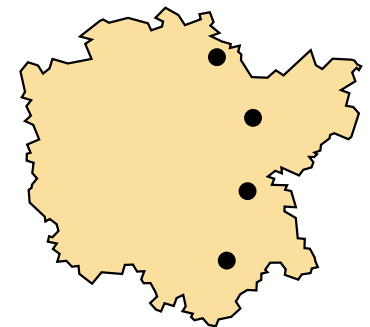
Projektdate

- **Besonderheiten:** Sandlebensräume, größtes BayernNetz Natur-Projekt, Sandagentur mit 47 Partnern aus Wirtschaft und Verwaltung
- **Größe:** 1801 km²
- **Laufzeit:** 2000 – 2006
- **Träger:** Bund Naturschutz, Deutscher Verband für Landschaftspflege, Landesbund für Vogelschutz, Landschaftspflegeverband Mittelfranken
- **Projekterfolge:** Sicherung von 38 Hektar durch Ankauf oder Pacht, Neuschaffung von 100 Hektar Sandlebensräumen, Pflege von 250 Hektar Fläche, Umweltbildungsmaßnahmen für 15 000 Schüler

Auch nach dem offiziellen Ende des vom Bayerischen Naturschutzfonds geförderten Projekts werden die Maßnahmen weitergeführt. Beispiel dafür ist das Projekt „Stadt-Sand-Fluss“ der Stadt Nürnberg – 2006 erhielt es eine Auszeichnung als UNESCO-Projekt „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.

Weitere Informationen:

www.sandachse.de



Vogelparadies mitten in Franken

Nordwestlich des Altmühlsees, zwischen Gunzenhausen und Ornbau, liegt eines der wertvollsten Feuchtwiesengebiete Süddeutschlands: das Wiesmet. Viele seltene Vogelarten brüten hier, vor allem „Wiesenbrüter“, die auf offene, nicht zu intensiv genutzte und feuchte Wiesenlandschaften angewiesen sind. Charaktervogel ist der Große Brachvogel, eine inzwischen europaweit gefährdete Art. Mit bis zu 50 Brutpaaren brüten hier etwa 2% des deutschen und 10% des bayerischen Bestandes. Auffällig sind auch Uferschnepfe und Rotschenkel, die im Wiesmet einen der letzten bayerischen Brutplätze haben. Typisch sind darüber hinaus Kiebitz, Grauammer und Wachtelkönig. Weißstorch und Rohrweihe suchen hier ihre Nahrung. Zahlreiche weitere Arten – vom Alpenstrandläufer bis zum Goldregenpfeifer – nutzen die Flächen als Rast- und Überwinterungsplatz.

Das Wiesmet ist Beispiel für eine besondere Beziehung zwischen Naturschutz, Wasserwirtschaft und Landwirtschaft. Die traditionelle bäuerliche Nutzung hat diese wertvolle Landschaft erst entstehen lassen. Um dieses Vogelparadies zu erhalten, arbeiten Bauern, Naturschützer und Wasserwirtschaftler seit mehr als 15 Jahren eng zusammen. Den Grundstock bilden 170 Hektar im Eigentum der Wasserwirtschaftsverwaltung. Hier wurden erfolgreich feuchte Wiesenmulden und flache Tümpel angelegt, ein ausgeklügeltes Mahdregime entwickelt und großflächige Vernässungsversuche durchgeführt, um so die Nahrungsgrundlage der Wiesenbrüter entscheidend zu verbessern. Im Umfeld dieser Kernflächen beteiligen





Projekt: Wiesmet

Projektdaten

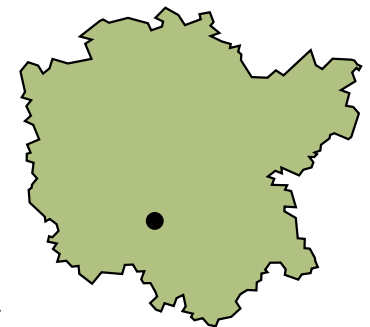
- **Besonderheiten:** wertvollstes bayerisches Wiesenbrütergebiet, überdurchschnittlich hoher Anteil naturschonend bewirtschafteter Flächen, sehr gute Zusammenarbeit zwischen Landwirten und Naturschützern
- **Größe:** 1267 Hektar
- **Laufzeit:** seit 1992
- **Träger:** Höhere Naturschutzbehörde Mittelfranken, Landschaftspflegeverband Mittelfranken
- **Projekterfolge:** ca. 500 Hektar durch Ankauf oder Vertragsnaturschutz gesicherte Fläche, Zusammenarbeit mit 170 Landwirten, Bestandssicherung des Großen Brachvogels, Neuan-siedlung des Kampfläufers

sich etwa 170 „Wiesenbrüterbauern“ mit weiteren 320 Hektar Wiesen am Vertragsnaturschutzprogramm und bewirtschaften ihre Flächen extensiv und naturschonend.

Die Erfolge können sich sehen lassen: Das Wiesmet ist nicht nur das einzige Gebiet Bayerns, in dem noch alle wiesenbrütenden Vogelarten brüten; es ist auch eines der wenigen Projektgebiete, in denen der Bruterfolg ausreichend hoch ist.

Weitere Informationen:

www.pan-gmbh.com/bnn/faltblatt/Wiesmet.pdf



Trittbrettfahrer in der bayerischen Toskana

Unterhalb von Treuchtlingen durchschneidet die Altmühl die Frankenalb. Malerische Felsen, naturnahe Wälder und großflächige Wacholderheiden prägen die Landschaft. Nicht nur Touristen, auch zahlreiche Wärme liebende Pflanzen und Tiere werden von der „Bayerischen Toskana“ fast magisch angezogen. Das Altmühltal ist deshalb eines der artenreichsten Gebiete Deutschlands. Bisher wurden mehr als 350 gefährdete Arten festgestellt.

Wacholderheiden sind Kalkmagerrasen. Diese zeichnen sich durch eine hohe Artenvielfalt aus. Die Organismen sind perfekt an die Nährstoffarmut angepasst und können so gegen konkurrenzkräftigere Arten bestehen. Wesentlich ist aber noch ein weiterer Faktor – die Beweidung mit Schafen, denn nur sie hält die Flächen offen. Sie fördert zudem Arten, die von den Weidetieren gemieden wer-

den, zum Beispiel den bitteren Frühlings-Enzian oder die stachelige Silber-Distel. Die Schafe ermöglichen schließlich noch eine besondere Art des Biotopverbundes: In Fell und Klauen transportieren sie Pflanzensamen und kleine Tiere als „Trittbrettfahrer“ von Fläche zu Fläche.

Die Bedeutung des Altmühltals für die biologische Vielfalt ist schon lange bekannt. Deshalb wurde hier eines der ersten BayernNetz Natur-Projekte begonnen. Seitdem werden alljährlich ehemalige Magerrasen, die zu verbuschen drohen, wieder freigestellt. Aber ohne die Schäfer ginge gar nichts. Deshalb wurde die Initiative „Altmühltaler Lamm“ ins Leben gerufen. Unter dieser Marke werden ausschließlich Schafe von Magerrasen aus dem Naturpark Altmühltal vermarktet. Die Produktpalette reicht von Fleischgerichten über Wurstwaren bis





Projekt:
Altmühltal – Verbundsystem
Trockenbiotope im Landkreis
Weißenburg-Gunzenhausen

Projektdate

- **Besonderheiten:**
sehr hohe Artenvielfalt,
Altmühltaler Lamm
- **Größe:** 256 km²
- **Laufzeit:** seit 1989
- **Träger:** Landschaftspflege-
verband Mittelfranken
- **Projekterfolge:**
360 Hektar Magerweiden,
ca. 80 Hektar neu geschaffene
Flächen

zu Kuschtieren aus Schafwolle. Wer ein „Altmühltaler Lamm“-Gericht bestellt, bekommt bestes Fleisch von jungen Tieren, die auf kräuterreichen, „ungespritzten“ Magerrasen grasen. Hiervon profitieren alle Beteiligten: die Schäfer, die Gastronomen, die Kunden und natürlich auch die einzigartige Landschaft.

Weitere Informationen:

www.lpv-mfr.de/html/altmuehlamm.htm

www.pan-gmbh.com/bnn/faltblatt/AltmuehltalWUG07.pdf



Gemeinsam aktiv für die Natur

Auf der Natur lasten viele Ansprüche: zum Beispiel die des Bauern, der seine Wiesen und Äcker bewirtschaften will, oder die des Försters, der aus dem Wald Holz holen möchte. Selbst in unserer Freizeit nutzen wir die Natur. Der Naturschutz hat es da nicht leicht. Die Nutzungsansprüche sind zwar in der Regel berechtigt, aber nicht immer tun sie der Natur Gutes. Früher versuchte man das Problem durch Verbote zu lösen. Das führte häufig zu nahezu unlösbaren Konflikten, bei denen sich Naturschützer und -nutzer unversöhnlich gegenüber standen.

Inzwischen ist man klüger, das Motto heißt jetzt: Kooperation statt Konfrontation. Dahinter steht die Überzeugung, dass es gemeinsam besser geht als gegeneinander. Ein gutes Beispiel ist das Kletterkonzept für die Hersbrucker Alb. Felsen sind wertvolle, sehr naturnahe Lebensräume

mit zahlreichen sehr empfindlichen Arten. Auf der anderen Seite hat sich das Felsenklettern regelrecht zu einem Breitensport entwickelt. In dieser Situation sind Konflikte vorprogrammiert. In Mittelfranken haben sich die Betroffenen unter Federführung der unteren Naturschutzbehörde zusammengesetzt und genau festgelegt, welche Felsen beklettert werden dürfen und welche geschont werden müssen.

In den Landschaftspflegeverbänden wurde die Zusammenarbeit institutionalisiert. Naturschützer, Landwirte und Kommunen sind hier gleichberechtigt vertreten. Naturschutz lebt vom Engagement vieler hundert ehrenamtlich Tätiger. Deshalb sind die Naturschutzverbände wie der Bund Naturschutz oder der Landesbund für Vogelschutz wichtige Partner.



Auch die Umweltbildung ist ein wichtiges Thema. Denn nur was wir kennen, schätzen wir; und was wir schätzen, schützen wir. So gibt es in ausgewählten, besonders empfindlichen Gebieten „Gebietsbetreuer“. Sie sind das Bindeglied zwischen Naturschutzverwaltung und Landnutzern, sensibilisieren in Vorträgen, Führungen und Einzelgesprächen Besucher und Grundeigentümer für die Schönheiten der Natur.



Weitere Informationen:

www.regierung.oberfranken.bayern.de/b5/pdf/Klettern_und_Hoehlen_Flyer/kletter_hersbr_alb.pdf

www.lpv.de

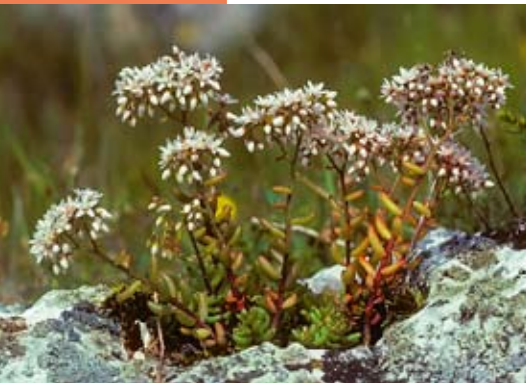
www.bund-naturschutz.de

www.lbv.de

www.umweltbildung.bayern.de

www.stmugv.bayern.de/umwelt/naturschutz/baynetznatur/gebietsbetreuer.htm

Pakt für Apollo



Der Apollo-Falter besticht nicht nur durch seine Schönheit, er ist auch einer der am stärksten bedrohten Schmetterlinge Deutschlands und Europas. Schuld daran sind seine hohen Ansprüche. Die Larven leben an Weißer Fetthenne, einer Pflanze, die von Natur aus nur auf Kalkfelsen wächst. Besiedelt werden nur sehr sonnenexponierte Standorte, denn nur dort können die Raupen gedeihen. Damit steht der Apollo für eine Reihe von Arten, die auf diese Extremstandorte angewiesen sind.

In historischer Zeit war der Falter nicht ganz so selten. Die Felsen wurden durch Beweidung mit Schafen und Ziegen offen gehalten. Außerdem konnte der Apollo Steinbruchhalden als Sekundärlebensraum besiedeln. In den letzten Jahrzehnten wurde die Art aber immer seltener. Die natürlichen Standorte wuchsen zu, weil vielerorts die

Beweidung aufgegeben wurde. Und die Steinbruchhalden waren mit einem Mal wirtschaftlich interessant, denn sie konnten zur Zementgewinnung genutzt werden.

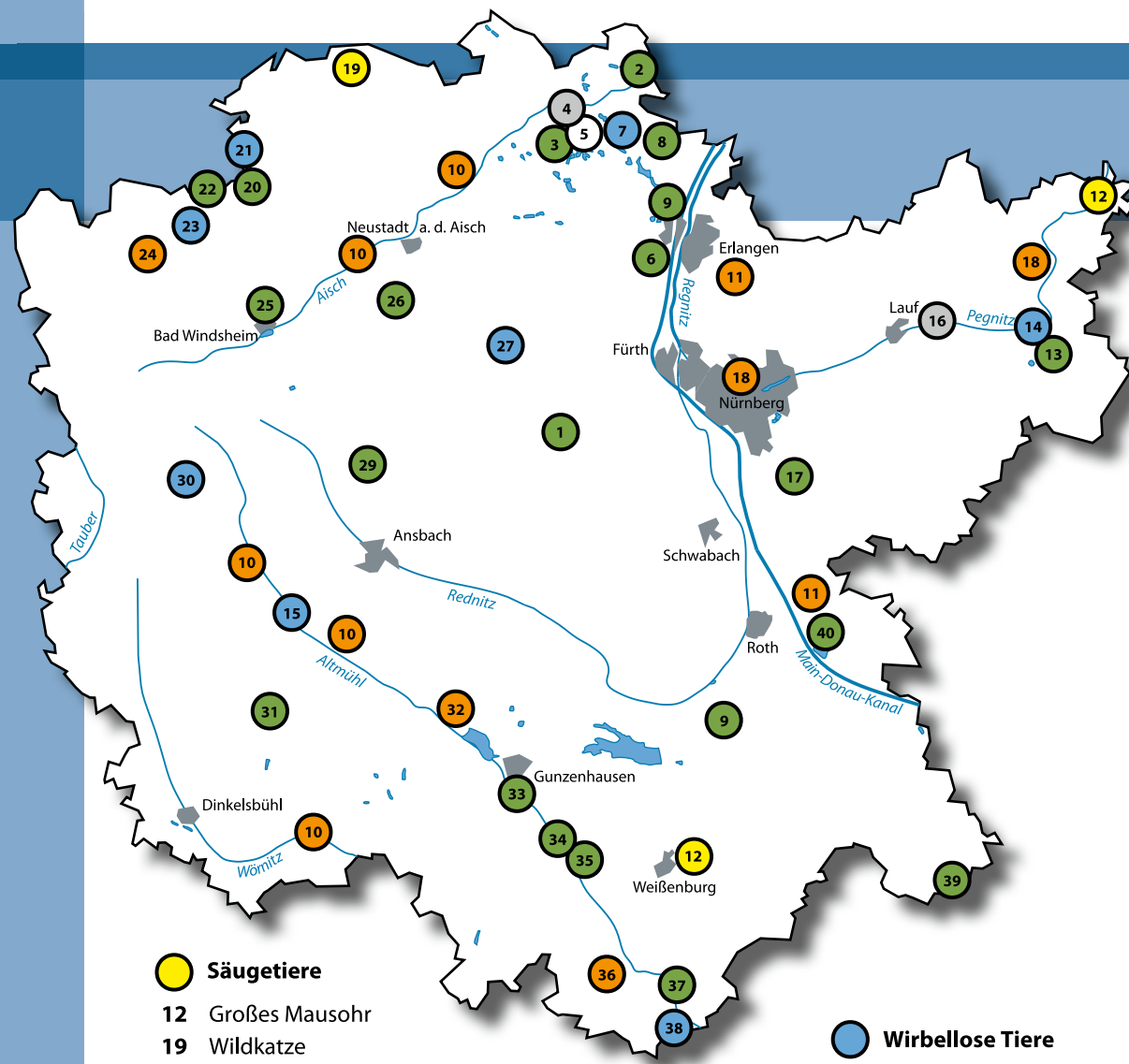
Es wurde immer deutlicher, dass ohne die Zusammenarbeit zwischen Naturschützern und der Steinbruchindustrie der Apollo nicht zu retten war. Die Solnhofener Natursteinindustrie bekannte sich zu dieser besonderen Verantwortung. Deshalb wurde im Rahmen eines Artenschutzprogramms zunächst ein Konzept entwickelt, wie dem Schmetterling am besten zu helfen war. Anschließend wurden in Zusammenarbeit mit Naturschützern die wertvollen Halden gesichert und gepflegt. Noch wichtiger ist aber die Neuanlage geeigneter Halden, die zunächst von der Fraßpflanze und dann vom Apollo besiedelt werden können.

Das Konzept war so erfolgreich, dass sich inzwischen zahlreiche weitere Firmen beteiligen. Sie schlossen einen Umweltpakt mit den Landkreisen Eichstätt und Weißenburg-Gunzenhausen. Darin verpflichten sie sich nicht nur zum Erhalt des Apollos und seiner Lebensräume, sondern auch zu vielen anderen Umweltleistungen.



Weitere Informationen:

www.natursteinindustrie.de/umwelt/index.php
www.geyer-und-dolek.de/apollo_konzept.htm



Beispiele für Artenhilfsprogramme in Mittelfranken

● Säugtiere

- 12 Großes Mausohr
- 19 Wildkatze

● Vögel

- 10 Weißstorch
- 11 Ziegenmelker
- 18 Wanderfalke
- 24 Wiesenweihe
- 32 Großer Brachvogel
- 36 Uhu

⑤ Amphibien: Moorfrosch

● Fische

- 4 Schlammpeitzger
- 16 Äsche

● Wirbellose Tiere

- 7 Kleine Moosjungfer
- 14 Gebirgsschrecke
- 15 Mond-Azurjungfer
- 21 Bachmuschel
- 23 Maivogel
- 27 Grüne Keiljungfer
- 30 Vogel-Azurjungfer
- 38 Apollofalter

● Pflanzen

- 1 Zwerg-Lein
- 2 Rötliches Laichkraut
- 3 Sand-Binse
- 6 Gewöhnlicher Pillenfarne
- 8 Bremis Wasserschlauch
- 9 Dolden-Winterlieb
- 13 Hersbrucker Mehlbeere
- 17 Ästige Mondraute
- 20 Lungen-Enzian
- 22 Borstige Glockenblume
- 25 Violette Schwarzwurzeln
- 26 Niedriges Veilchen
- 29 Quirl-Tännel
- 31 Kopf-Binse
- 33 Gräben-Veilchen
- 34 Friesischer Löwenzahn
- 35 Sumpf-Brenndolde
- 37 Arnolds Habichtskraut
- 39 Schuwerks Mehlbeere
- 40 Wanzen-Knabenkraut

Spezialeinsatz für gefährdete Arten

Einige Pflanzen- und Tierarten kommen auf der ganzen Welt fast ausschließlich in Bayern oder sogar nur in Mittelfranken vor. Für die Erhaltung dieser „Endemiten“ besteht also eine ganz besondere Verantwortung. In Artenhilfsprogrammen unterstützt die höhere Naturschutzbehörde der Regierung von Mittelfranken deshalb Maßnahmen, die auf die Bedürfnisse dieser und weiterer besonders schutz- und pflegebedürftiger Arten zugeschnitten sind. In Mittelfranken gibt es solche Programme für 78 Pflanzenarten und 19 Tierarten bzw. Artengruppen.

Grundlage jedes Artenhilfsprogramms ist eine genaue Dokumentation der noch vorhandenen Bestände. Anschließend folgt ein detailliertes Konzept, in dem dargelegt wird, welche Maßnahmen zum Schutz der jeweiligen Art notwendig sind. Entscheidend ist dann die Umsetzung dieser Vorschläge. Verantwortlich ist zunächst das Bayerische Landesamt für Umwelt, in Mittelfranken werden die Arbeiten von der höheren Naturschutzbehörde koordiniert. Natürlich braucht die Natur auch hier viele Verbündete, Experten, die geeignete Maßnahmevorschläge entwickeln können, sowie Behörden, Kommunen und Verbände, die die Konzepte dann umsetzen. Auch freiwillige Helfer können entscheidend sein. So hätte



der Wanderfalke ohne den unermüdlichen Einsatz von mehr als 1000 Horstbewachern in Bayern möglicherweise nicht überlebt. In den 1970er Jahren gab es nur noch wenige Brutpaare, inzwischen sind es mehr als 200.

Die Bestände müssen schließlich regelmäßig überwacht werden. Beispielsweise werden alljährlich die Kolonien einiger Fledermaus-Arten gezählt. Bei seltenen Vogelarten wie dem Uhu wird sogar der Bruterfolg ermittelt.

Die Umsetzung der Artenhilfsprogramme benötigt einen langen Atem. Zwar konnten inzwischen viele Arten dauerhaft gerettet werden, die Hilfsprogramme vieler Pflanzen-

und Tierarten stehen jedoch erst am Anfang. Es gibt also noch viel zu tun.



Weitere Informationen:

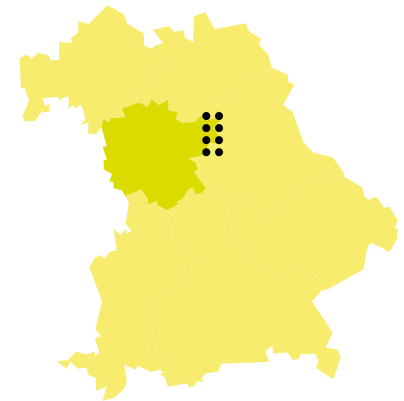
www.lfu.bayern.de/natur/fachinformationen/artenhilfsprogramme_einfuehrung/index.htm

Einzigartige Mittelfranken

Hersbrucker Mehlbeere – weltweit einmalig



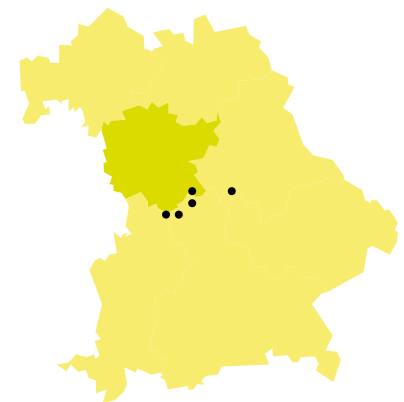
Die Hersbrucker Mehlbeere ist eine von 54 Pflanzenarten, die weltweit ausschließlich in Bayern vorkommen. Ihr Verbreitungsgebiet ist weitgehend auf die Hersbrucker Alb beschränkt. Die Verwandte der Vogelbeere benötigt offene, trockene Standorte in lichten Wäldern, auf Felsen oder an Waldrändern. Im BayernNetz Natur-Projekt „Ein jeder Baum nach seiner Art“ – einem einzigartigen Projekt der evangelischen Landeskirche – wurden zahlreiche Vorkommen dieser Art gerettet.



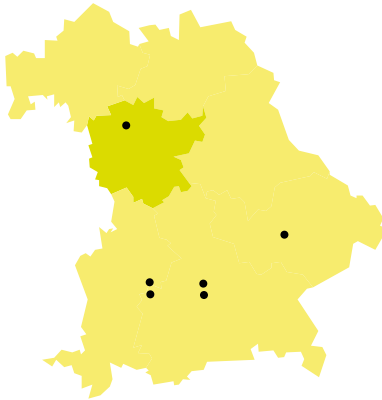
Arnolds Habichtskraut – Spezialist auf kargem Grund



Auch das Arnolds Habichtskraut gehört zu den bayerischen Endemiten. Von dieser Sippe sind nur etwa zwei Dutzend Vorkommen bekannt. Ursprünglich besiedelte sie nur Felsen, inzwischen leben die größten Populationen auf alten Steinbruchhalden. Die größten Gefahren sind Gesteinsabbau und fehlende Pflege. Im Rahmen eines Artenhilfsprogramm wurden deshalb detaillierte Nutzungskonzepte entwickelt und umgesetzt.



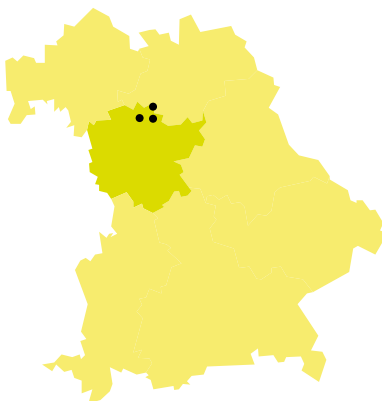
Violette Schwarzwurzel – Relikt aus der Steppe



Die Rote oder Violette Schwarzwurzel ist ein echter Steppenbewohner, der nur auf sehr trockenen und mageren Rasen gedeiht. Vermutlich in der Nacheiszeit eingewandert und weit verbreitet kommt sie in Bayern derzeit nur in vier Gebieten vor. Die letzten mittelfränkischen Vorkommen gibt es auf Gipshügeln bei Bad Windsheim. Hier wurde durch ein abgestimmtes Pflegemanagement und die Neuschaffung von Magerrasen viel für die Art getan.



Bremis Wasserschlauch – einsamer Fleischfresser



Die entfernt mit Fingerhut und Königskerze verwandten Wasserschlauch-Arten leben in moorigen Gewässern. Mit Hilfe kleiner Bläschen an den reich verzweigten Stängeln fangen sie kleine Wasserinsekten und bessern so ihre Nährstoffbilanz auf. Bremis Wasserschlauch ist in Deutschland extrem selten, er kommt ausschließlich in wenigen Teichen im Aischgrund vor. Diese wurden angekauft und so langfristig gesichert.

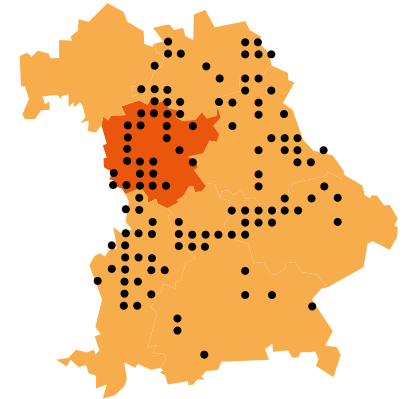


Fränkische Spezialitäten

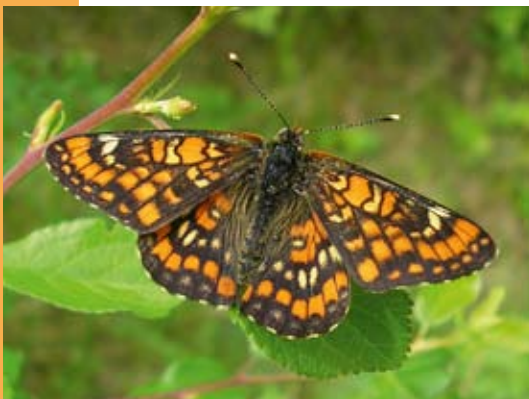
Weißstorch – Ab und Auf für einen Glücksbringer



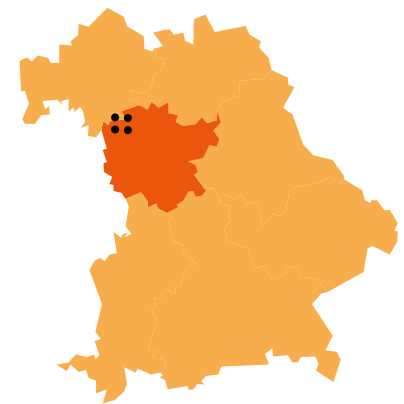
Der Weißstorch ist ein Paradebeispiel für erfolgreichen Naturschutz. Ursprünglich weit verbreitet, nahm der Klapperstorch als Folge einer intensiven Landwirtschaft im 20. Jahrhundert rapide ab. Mit Hilfe zahlreicher ehrenamtlicher Helfer, überzeugter Landwirte und vieler Institutionen wurden Nisthilfen angebracht, Feuchtbiootope angelegt und Wiesen naturschonend gepflegt. Mit Erfolg, so stieg der Bestand in Mittelfranken von 14 auf 66 Paare an.



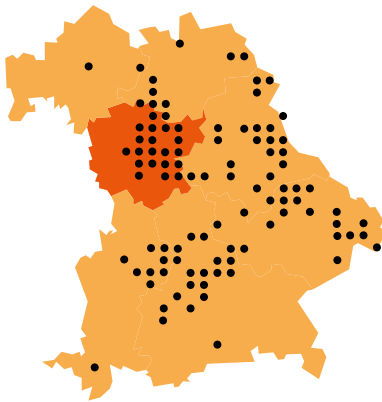
Maivogel – Schmetterling mit hohem Anspruch



Der Maivogel hat hohe Ansprüche. Seine Raupen leben an Eschen und gedeihen nur an besonnten Standorten mit hoher Luftfeuchtigkeit. In Deutschland kam dieser Schmetterling vor allem in feuchten Nieder- und Mittelwäldern vor. Nach einem dramatischen Bestandsrückgang lebt er in Bayern inzwischen nur noch in Mittelwäldern im Steigerwald. Durch die Sicherung der traditionellen Bewirtschaftung konnte die Art hier gerettet werden.



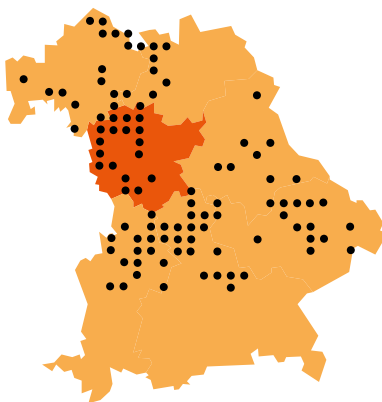
Grüne Keiljungfer – typische Mittelfränklin



Die Larven der Grünen Keiljungfer leben in sauberen, besonnten Bächen und Flüssen mit sandigem Grund. Hier vergraben sie sich im Boden und lauern auf Beutetiere. Im Mittelfranken gibt es viele geeignete Gewässer, der Bezirk ist deshalb einer der Verbreitungsschwerpunkte der Art. Viele Faktoren sorgten in der Vergangenheit dafür, dass die Bestände stark zurückgingen. Dank zahlreicher Renaturierungsmaßnahmen haben sie sich inzwischen wieder erholt.

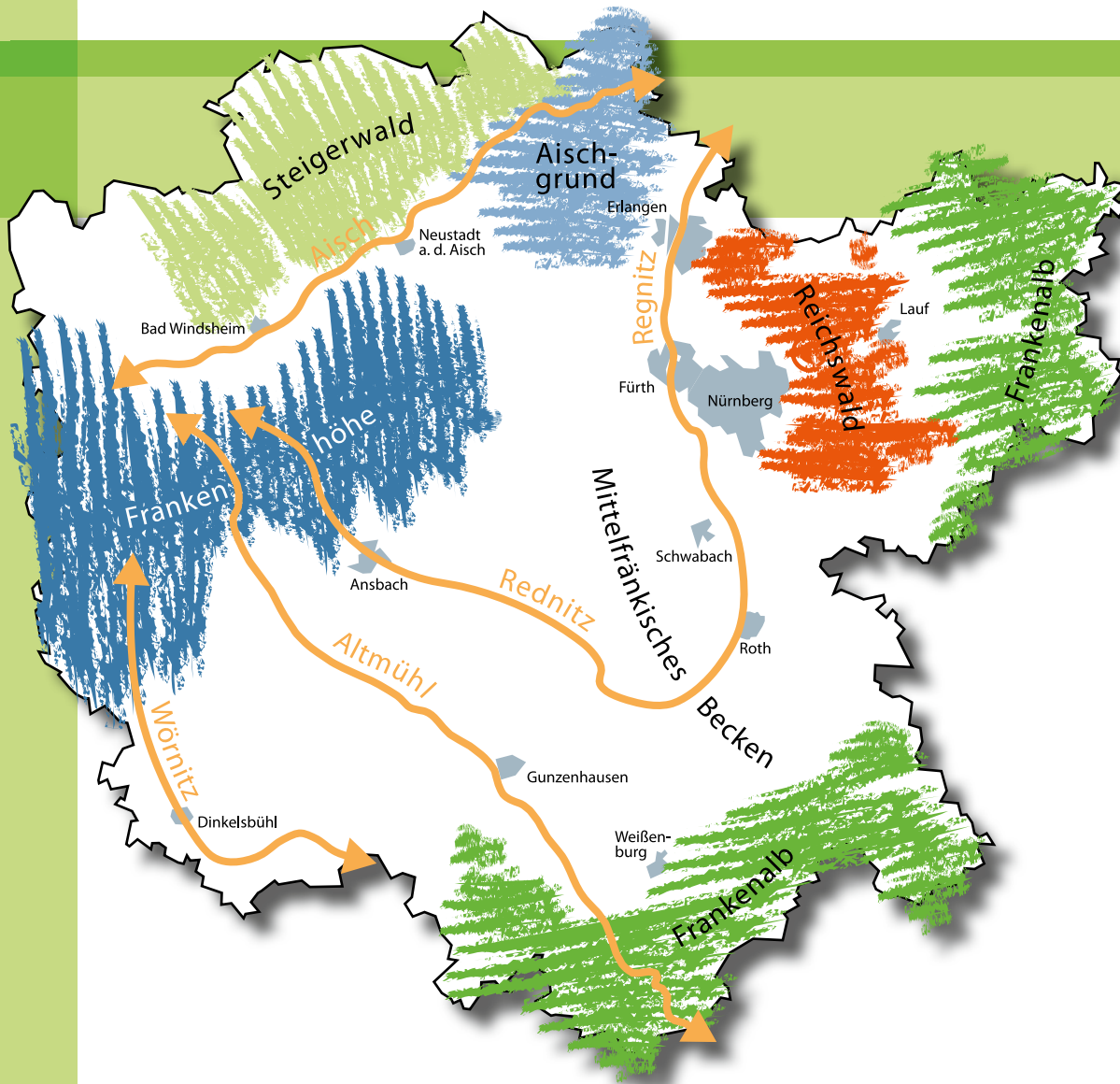


Graues Langohr – Mitbewohner unter'm Dach



Vor allem die Belastung mit Pestiziden führte dazu, dass die Bestände der heimischen Fledermausarten stark abnahmen. Der Verbot dieser Gifte und ein beispielloser Einsatz zahlreicher Helfer führte dazu, dass es vielen Arten inzwischen wieder besser geht. Das Graue Langohr ist Beispiel für eine Art, die im Sommer fast ausschließlich in den Dachstühlen großer, alter Gebäude lebt. Renovierungen zur Unzeit würden ihre Quartiere zerstören.





**Schwerpunkte
der biologischen Vielfalt
und
wichtige Verbundachsen**

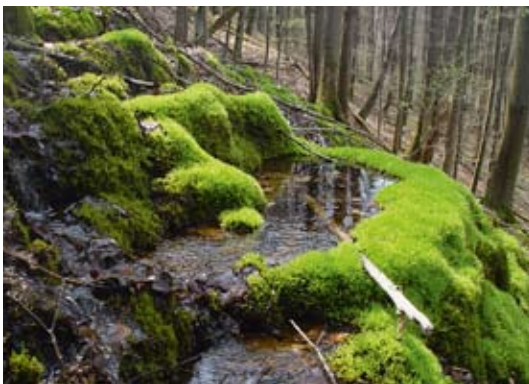
Vielfalt braucht Raum

Mittelfranken ist reich an Arten und Lebensräumen. Verantwortlich dafür sind im Wesentlichen zwei Gründe: Die Besonderheiten der geografische Lage sowie der geologischen Bedingungen hier im Herzen Mitteleuropas haben dazu geführt, dass viele Arten auch die Eiszeit überlebten oder danach einwandern konnten. Mindestens ebenso bedeutsam war aber die traditionelle Nutzung der Landschaft. Besonders die fränkische Realteilung – die zunehmende Aufspaltung des Grundeigentums von Generation zu Generation – bewirkte eine kleinteilige und damit strukturreiche Landschaft.

Schutz der biologischen Vielfalt ist kein „Naturschutz unter der Käseglocke“. Denn die Landschaft ist dynamisch. Darauf muss sich der Naturschutz einstellen. Dazu wird allerdings Raum benötigt – Flächen, die groß genug sind, dass Populationen auch langfristig überleben, und einen Verbund, der einen Austausch ermöglicht. Ein großräumiger Biotopverbund aus ausreichend großen Flächen,

die nahe genug beieinander liegen oder miteinander vernetzt sind, ist deshalb ein wichtiges Ziel bayerischer Naturschutzpolitik.

Landschaften mit einem hohen Anteil an wertvollen Gebieten sind besonders artenreich. Sie sind die „Hot Spots“ der Biodiversität. In Mittelfranken sind dies zum Beispiel die Frankenalb, der Steigerwald, die Frankenhöhe oder der Aischgrund. Andere Räume sind besonders wichtige Biotopverbundachsen. In Mittelfranken übernehmen diese Funktion vor allem die zahlreichen Flusstäler zum Beispiel von Regnitz, Wörnitz, Aisch und Altmühl. Diese Gebiete brauchen besondere Aufmerksamkeit. Deshalb werden die verfügbaren Ressourcen vor allem hier eingesetzt. Auch im Schutzgebietsnetz und im BayernNetz Natur sind diese Schwerpunkte erkennbar.



Herausgeber:

Regierung von Mittelfranken
Promenade 27 (Schloss); 91522 Ansbach, Tel. 0981/53-0
www.regierung.mittelfranken.bayern.de

Text und Konzeption:

PAN Planungsbüro für angewandten Naturschutz GmbH –
www.pan-gmbh.com

Gestaltung:

Thomas Dürst, München – www.thomas-duerst.de

Fotos:

Miloš Anděra (S. 37 u.), Renate Bärnthol (S. 13), Jiří Bohdal/natur-foto-cz (S. 12l., 36o), Wolfgang von Brackel (S. 35o.), I. Bugar (S. 16r.), Matthias Dolek (S. 26r.), Thomas Dürst (S. 1, 4, 5m., 6r., 7, 20l., 26l., 33l.), Fotonatur.de/Holger Duty (S. 15, 18l.), FotoNatur.de/Markus Gebel (S. 14r.), Fotonatur.de/Hans-Wilhelm Grömping (S. 20r.), FotoNatur.de/Jan Wegener (S. 16m.), Heide Frobels (S. 39m.), Barbara Führtbauer (S. 34o.), Thomas Geiger (S. 21), Adi Geyer (S. 30m., 30r., 31, 36u.), Claudia Hemp (S. 20m.), Susanne Hochwald (S. 33), Pavel Krasenský (S. 12m., 37o.), Landschaftspflegeverband Mittelfranken (S. 9, 18m., 22m., 24m., 26m., 27, 28l.), LBV-Archiv/Tunka (S. 6m.), Wolfgang Lorenz (S. 6l., 12r., 29m.), Johannes Marabini (S. 2, 5l., 5r., 14m., 17, 18r., 19, 22r., 23, 35u., 39r.), Norbert Meyer (S. 34u.), Helmut Partsch (S. 14l., 24l., 24r., 30l.), Karl-Friedrich Rauenbusch (S. 28m, 28r., 29r.), Julia Römheld (S. 39 l.), Jürgen Schiersmann/Bildermehr (S. 25), J. Schmidl (S. 16l.), Rainer Wölfel (S. 29l.), Andreas Zehm (S. 22l.)

Druck:

Heiniger GmbH, München

Stand:

Dezember 2008

© Regierung von Mittelfranken, alle Rechte vorbehalten

Diese Broschüre wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden. Für die Inhalte fremder Internetangebote sind wir nicht verantwortlich.

Die Broschüre wurde mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Gesundheit sowie aus Mitteln der Europäischen Union gefördert.

Fotohinweise:

- Titel: Mädesüß-Perlmutterfalter, naturforschendes Kind, Trollblumen, Buchenlaub im Frühling
S. 2: Blumenwiese im Aischgrund
S. 4: Natternkopf, Widderchen, Pilze
S. 5: Scharlachflechte, Blumenwiese, Besenheide-/Flechtenbestand
S. 6: Arnika, Wanderfalke, Marienkäfer
S. 7: Netz einer Baldachinspinne, Olympiazelt Dach München, Honigbiene beim Blütenbesuch
S. 9: Pflegemahd mit der Motorsense, Anlage einer Feuchtmulde
S. 12: Mittelspecht, Hirschkäfer, Halsbandschnäpper
S. 13: Mittelwald am Dachsberg
S. 14: Rundblättriger Sonnentau, Teich und Flachmoor, Kleine Moosjungfer
S. 15: Moorfrosch im blauen „Hochzeitskleid“
S. 16: Kirschprachtkäfer, Wendehals, Kirschausstellung
S. 17: Kirschblüte in Kalchreuth
S. 18: Ameisenjungfer, Öffentlichkeitsarbeit, Przewalski-Pferde an einer Feuchtstelle
S. 19: Przewalski-Pferde
S. 20: Kuhschelle, Rotflügelige Schnarrschrecke, Manns-Knabenkraut
S. 21: Kühe auf einem Hutanger
S. 22: Sand-Strohblume, Sandlaufkäfer, Sandnelke
S. 23: Sanddüne
S. 24: Großer Brachvogel, Wiesenmulde im Wiesmet, Kantenlauch
S. 25: Kampfläufer
S. 26: Silberdistel, Frühlings-Enzian, Schafferherde und Schäfer
S. 27: Felsformation Zwölf Apostel bei Solnhofen
S. 28: Wiesenmahd, Immergrünes Felsenblümchen, Kletterer
S. 29: Umweltbildung, Uhu, Besprechung an Kletterfelsen
S. 30: Weiße Fetthenne, Raupe des Apollofalters an Weißer Fetthenne, Beweidung einer Felsflur mit Ziegen und Schafen
S. 31: Steinbruchhalden in der Südlichen Frankenalb, Apollofalter
S. 33: Helm-Azurjungfer, Bachmuschel
S. 34: Hersbrucker Mehlbeere, Arnolds Habichtskraut
S. 35: Violette Schwarzwurzel, Bremis Wasserschlach
S. 36: Weißstorch, Maivogel
S. 37: Grüne Keiljungfer, Graues Langohr
S. 39: Kalkquelltuff in der Frankenalb, Frühling im Kainsbachtal, Teich im Aischgrund

